

Stadtrundgang

„Orte verstummter Stimmen“

(Dauer ca. 2,5 – 3 Stunden)

Ein Streifzug durch die Stuttgarter Innenstadt auf den Spuren jüdischen Kulturschaffens in Musik und Theater.

Schon zu Zeiten des Königreichs Württemberg bildeten jüdische Kulturschaffende auf der Bühne und im Konzertsaal einen festen Bestandteil des kulturellen Lebens der Landeshauptstadt. Es waren oft gerade Persönlichkeiten aus dem Judentum, die auf mannigfaltige Weise Beiträge zum kulturellen Angebot der Stadt leisteten. Vor allem in den Bereichen Theater und Musik waren bemerkenswert viele Künstlerinnen und Künstler vertreten, die sich zum Judentum bekannten bzw. jüdischer Abstammung waren. Antisemitischer Agitation und Hetze zum Trotz wurden sie von der Sympathie ihres Publikums getragen und konnten ihre Tätigkeit weitgehend unangefochten ausüben. Dies änderte sich radikal, als 1933 die Nationalsozialisten die Macht auch im Kulturbetrieb übernahmen. Da wurde der beliebte Musikpädagoge Karl Adler bei einem Überfall krankenhauserreif geschlagen und anschließend von seinem Posten als Leiter des Musikkonservatoriums enthoben. Kalt abserviert wurde der international berühmte Opernsänger Hermann Weil. Ihn schickte der Pförtner des Staatstheaters mit den lapidaren Worten: „Sie brauchen nicht mehr zu kommen“ nach Hause. „Nicht mehr zu kommen“ brauchten auch andere mit großen Namen, wie die Schauspieler Fritz Wisten und Max Marx, und schon gar nicht der den Nazis als Kommunist verhasste Stuttgarter Arzt und Dramatiker Friedrich Wolf. Schlechthin alles, was irgendwie „jüdisch“ erschien, wurde unter der Herrschaft der Nationalsozialisten aus Theater und Konzertsaal verbannt. Betroffen waren auch Künstlerinnen und Künstler, die sich selbst nicht zum Judentum rechneten, die aber den Nazis suspekt waren wegen ihrer Herkunft, ihrer Verwandtschaft bzw. Partnerschaft oder auch einfach deshalb, weil sie den „Ariernachweis“ nicht erbringen konnten. Sie wurden an ihrer Berufsausübung gehindert, verfolgt, in die Emigration getrieben. Die von der NS-Propaganda angekündigte Blüte der deutschen Kunst blieb nach der Ausschaltung sämtlicher „jüdischen“ Einflüsse jedoch aus.

Bei dem historischen Streifzug soll nicht nur auf den kaum zu ermessenden kulturellen Verlust hingewiesen werden. Es soll an ausgewählten Beispielen verdeutlicht werden, wie jüdische Kulturschaffende im Herzen der Stadt wirkten. Und es soll an individuelle Schicksale erinnert werden: an das im Zeichen der Rassenideologie begangene Unrecht und an das persönlich erfahrene Leid. Bei der Führung begeben wir uns an Stätten, wo einst die Stimmen der Verfemten zu hören waren, aber auch an Stätten der Schikanen und der Verfolgung, sowie an Orte, an denen der Versuch unternommen wurde, in Eigenregie eine künstlerische Parallelwelt für die aus dem „arischen“ Kulturbetrieb Ausgeschlossenen zu organisieren.

Stationen

1. **Foyer der VHS, Rotebühlplatz** (B. Blume, Th. Bäuerle, K. Adler)
2. **Marienstr. 3** (Orthodoxe-Estras Achim – L. Asbel, M. Heinemann),
3. **Altes Schauspielhaus** (K. Kraushaar)
4. **Geißstr. 4** (Friedrich Wolf)
5. **Gustav-Siegle-Haus** (Philharmonie, Stuttgarter Jüdische Kunstgemeinschaft)
6. **„Hotel Silber“** Dorotheenstr. (Gestapo, Kontrolle aller jüdischen Veranstaltungen)
7. **Altes Waisenhaus** (Rundfunk, R. Fritz, C. Mayer, E. Kahn)
8. **Urbanstr. 30** (M. Heinemann)
9. **Urbanstr. 41 B** (H. Horner)
10. **Musikhochschule** (F. Rothschild, C. Weglein)
11. **Ecke Eugenstr./ Konrad-Adenauer-Str.** (Dr. Kommerell)
12. **Staatstheater** (H. Weil, Fritz Wisten, M. Marx)